

gelten muß; das, was das Wesen des Amtes ausmacht, R. 4, 6., wovon weitaus abgewichen sind Alle, welche es nicht als eine Gabe Christi für den Glauben ansehen wollen, die Uebung der Liebe Jesu in Knechtsgehalt an dem Nächsten mit dem erfahrenen Evangelio des Lebens und des Heils, ist als ein Schatz in das irdene Gefäß eines jeden Gläubigen gelegt; der Geruch des kostbaren Salböls ist eingewickelt in diese Hülle und verbreitet sich von da in schwächerer oder stärkerer Strömung; diem Weil sie Alle denselben Geist des Glaubens haben, so reden sie auch; nur daß der mit dem Worte der Versöhnung beschäftigte und ursprünglich in dieselben gelegte Dienst in den besondern Geschäftsträgern und göttlichen Gesandten Christi, den Aposteln, Hirten, Lehrern u., gleichsam als der Brennpunkt sich erweist, in welchem die von ihrer Sonne ausgegangenen Strahlen zusammenlaufen, als der Mund, durch welchen das Haupt Sein Wort an die übrigen Glieder richtet. Darum eignet diesem mit Recht die vorwaltende Würde und das Ansehn, Botschafter zu sein in Christi Namen, in Christi Namen zu bitten: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Im Wort des Evangelii ist das Testament der Gnade und Erbschaft Jesu Christi uns hinterlassen worden, und dieses Wort hat der Heilige Geist in der Apostel Herzen gedrückt durch den Glauben. Ohne denselben kann es nicht auf Erden sich und seine seligmachende Kraft mittheilend gedacht werden. Christus gibt also Sich und Seine Verheißungen nur dem Glauben. Dieser ist thätig durch den göttlichen Beruf der Liebe, auch Andere der Segnungen der wieder erlangten seligen Gemeinschaft Gottes zu Seinem Lobe theilhaftig zu machen. Doch um den Stand der irdischen Verhältnisse, darein uns Gott durch Geburt, Erziehung, Eltern, Staat und andere dergleichen Fügungen Seiner allmächtigen Hand gesetzt hat, zu verändern, zu verlassen oder zu erfüllen um des Dienstes am Evangelio und seiner Verkündigung willen, und den letzteren als Lebensberuf zu führen, gehört Aussonderung durch die Wahl, sei sie unmittelbar vom Herrn oder vermittelt Seiner Gemeinde, welche die Inhaberin und ursprüngliche Trägerin jenes Amtes als des Mittelpunktes ihres Organismus ist, den die lebendige Einheit und Freiheit in dem Heiligen Geiste durch das gemeinsame Band des Ineinanderwirkens, ein jegliches Glied in der ihm von Gott geordneten Mittheilung, bethätigt. Und, daß ich dieses noch hinzufüge, der durch das Wort und den Glauben geschaffene und erbaute geistliche Leib Jesu Christi ist in anderer Beziehung die Seele der in die Erscheinung tretenden leiblichen, äußerlichen Christenheit, die in dem Maße erstirbt, als jene aus ihr verschwindet, nach der Analogie des bloßen Bekenntnißglaubens, der ohne die Seele, durch welche er sich lebendig und wirksam erzeugt, als wahrer, vollkommener Glaube, nämlich die Liebe, todt ist an ihm selber, Jak. 2, 17. 20. 22. 26. Gal. 5, 6. 1 Kor. 13, 1 fgg.; daher, obschon die Gaben Christi Niemandem, denn Seiner heiligen Kirche gegeben werden, dennoch die Personen, in deren Amtsdienst, der Gabe vom Herrn, sich die Kirche als in ihrer Spitze münden sollte, wohl falsche Christen

sein können, nicht mehr Organe des Geistes, sondern todte Glieder, der Lebenskraft beraubt, am äußern Leibe zu dessen größtem Schaden oder (bei relativ reiner Lehre auf den Lippen) zu wenigstens weit schwächerem Nutzen hangend. Und endlich, das geistliche Amt ist keine göttlich gesetzliche Institution, insofern ein anderes Gesetz noch gelten sollte, als die heiligen zehn Gebote, sondern ein Geschenk des Evangelii Gottes, dessen höchste Bethätigung und Erfüllung eben geschieht an dem Sonderberuf zum öffentlichen Dienste innerhalb der Gemeinschaft derer, die da glauben. In wahrer Freiheit, damit Christus sie befreit hat, frei vom allem Zwange eines Gesetzes, nicht weil sie müssen, sondern weil Gottes Wille ihr Wille geworden, ist zu handeln von Berufenden und den Berufenen.

(Fortsetzung folgt.)

Das neueste papistische Concil und die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria.

Schon im Februar 1849 erließ der gegenwärtige Papst, Pius IX., ein sogenanntes Encyclisches Schreiben, worin er alle seine Creaturen aufforderte, vereint mit allen ihren sogenannten Gläubigen den Herrn (?) mit Gebet und Flehen anzugehen, daß er (der Papst) „möge erleuchtet werden, damit er schneller zu einer Entschließung kommen möge in Betreff der Frage, ob die heilige Jungfrau Maria auch wie die andern Menschen in Sünden empfangen und geboren sei, oder nicht.“ Ob also die heilige Schrift und der heilige Geist gelogen habe oder nicht, wenn es heißt: „Und ist also der Tod zu allen Menschen durchgebrungen, diem Weil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12.); oder wenn es heißt: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind alle zumal Sünder, und managen des Ruhms, den sie an Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23.); oder wenn es heißt: „Es ist kein Mensch, der nicht sündigt“ (1 Kön. 8, 46.). — Das heißt nun freilich Gottes gespottet: Ihn um Erleuchtung anrufen, um zu erkennen, ob Er, der liebe Gott, gelogen habe! Wer aber aus Gottes Wort erkannt hat, daß der Papst der Antichrist und daß das römische Papstthum die große Hure ist, die auf dem Thiere sitzt, das „völl Namen der Lästerung“ ist (Offb. 17, 3.), der wird sich darob nicht groß wundern.

Unser allerunheiligster Vater Papst hat es aber nicht dabei bewenden lassen, seine Lieben Getreuen um ihre Fürbitte zu ersuchen, damit er jenes Baskistenei, auf dem er eben sitzt, glücklich ausbrüte; es hat derselbe nun auch ein Concil ausgeschrieben, welches zu Rom, in der „ewigen Stadt“ d. h. in dem allberühmten Babylon, abgehalten und in welchem jene Frage mit

Hülfe jenes bekannten päpstlichen heiligen Geistes (1 Joh. 4, 3.) unterschieden und ein neuer Glaubensartikel zu endlicher Bestätigung schon so lang getriebener Abgötterei fabrizirt werden soll.

Daß die Lehre von der sogenannten unbefleckten Empfängniß oder deutscher von dem sündlosen Empfangenwordensein der heiligen Jungfrau Maria *) nicht nur in der ganzen heiligen christlichen Kirche, sondern selbst in der Pabstkirche ein neugeschmiedeter Glaubensartikel sei, dieß leugnen freilich Menschen, wie der Herausgeber der New Yorker Kathol. Kirchenzeitung ist (von denen Jes. 28, 15. geschrieben steht), frech und unverschämt; aber leugnen, was geschehen ist und was Schwarz auf Weiß geschrieben steht, ist eine vergebliche Sache, die nichts beweist, als was man von dem Leugner zu halten hat.

Da wir nun demnächst den Ausspruch des Pabstes zu erwarten haben, daß die Jungfrau Maria ebensowohl wie Christus ohne Sünde empfangen und geboren worden und also nicht nur von den wirklichen Sünden, sondern auch von der Erbsünde frei gewesen sei,**) welchen päpstlichen Ausspruch dann Millionen Papisten als Gottes Stimme annehmen und die bereits von ihnen mit Maria so hoch getriebene Abgötterei noch ärger treiben werden — denn diese Abgötterei ist es ohne Zweifel eigentlich, worauf es Satan abgesehen hat, wenn er dem Pabste eingibt, die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Gebenedeiten untern den Weibern zu einem Glaubensartikel innerhalb der römischen Kirche zu erklären —: so dürfte es hoffentlich manchen unserer Leser, denen gewisse betreffende literarische Documente nicht zur Hand sind, nicht unlieb und nicht ohne Nutzen sein, wenn wir denselben eine kurze Geschichte der Lehre von der angeblichen Sündlosigkeit der heiligen Jungfrau hierdurch mittheilen.

*) Es handelt sich also natürlich hier nicht davon, ob die gebenedeiete Jungfrau den Sohn Gottes ohne Sünde empfangen habe, denn das ist Lehre der Schrift und das glauben alle Christen, sondern ob sie selbst von ihren Eltern Joachim und Anna ohne Sünde zur Welt geboren worden sei.

**) So eben lesen wir in der „Kath. Kirchenzeitung“ von New York, daß Pius IX. am 9. December vor. J. Folgendes unter Kanonenbanner öffentlich und feierlich verlesen hat: „Wir sprechen entscheidend aus, daß die Lehre, welche sagt, die seligste Jungfrau Maria sei vom ersten Augenblick ihrer Empfängniß an durch die Gnade des allmächtigen Gottes, durch ein ihr im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers des Menschengeschlechtes, verliehenes Vorrecht, von jeder Erbschuld bewahrt und frei davon gewesen, — von Gott geoffenbaret ist, und deshalb von allen Gläubigen fest und standhaft geglaubt werden muß.“ Dann folgten, heißt es, die Clauseln, in welchen die Andersdenkenden als solche bezeichnet werden, welche von der Kirche getrennt (d. h. nach Papststyl, verbannt und ewig verflucht und verdammt) sind. Hierauf wurde das vom „heiligen Vater“ angestimmte Lied Regina Coeli (Du Königin des Himmels!) abgesungen. Im Folgenden heißt es aus Rom, daß die Kirche an jenes Dogma „allgemein und fortwährend geglaubt“ habe! Herr Vertel setzt hinzu: „Zumal aber sollen wir Katholiken in den Ver. Staaten uns sehr freuen, da die allzeit unbefleckte Maria vor einigen Jahren zur Patronin der Vereinigten Staaten feierlich erklärt worden ist.“

Daß in den ersten Jahrhunderten, in welchen man in der Christenheit noch nicht wissentlich von der apostolischen Lehre abging, die liebe Mutter unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi noch nicht für ein sündloses Wesen erklärt wurde, versteht sich von selbst und bedarf um so weniger eines Beweises, als viele Papisten uns dieß selbst und mehr noch zugestehen. So schreibt z. B. der berühmte päpstliche Theolog Melchior Canus (gestorben zu Toledo 1560) im 7. Buch seiner loci theologici, im 1. Capitel, in der 1. Nummer: „Aus dieser Stelle (Röm. 5, 12. ‚dieweil sie alle gesündigt haben‘) haben alle Heiligen, die darauf gekommen sind, der Sache Erwähnung zu thun, mit Einem Munde versichert, daß die selige Jungfrau in der Erbsünde empfangen worden sei. Dieses hat nemlich Ambrosius behauptet; dieses Augustinus, Chrysostomus, Eusebius Emisianus, Remigius, Maximus vertheidigt. Dasselbe bestätigt auch Beda, Anselmus, Bernhardus, Gerardus, der h. Antonius Paduanus, der h. Bernhardus, der sel. Bonaventura, Thomas, Vincentius, Antoninus, Damascenus, Hugo de S. Victore. Es kann auch nicht gesagt werden, daß dieß (Dogma) durch Tradition der Apostel auf die Kirche gekommen sei, da dergleichen Traditionen nicht durch andere, als durch jene alten Bischöfe und heiligen Schriftsteller, die den Aposteln folgten, bis zu uns gekommen sind. Es ist aber bekannt, daß jene alten Schreiber dieß nicht von ihren Vorfahren empfangen haben. Denn sie würden es sonst auch selbst in gutem Glauben ihren Nachkommen überliefern. Jenes kann daher den Glauben nicht betreffen, da es weder in der heiligen Schrift oder in den apostolischen Traditionen gefunden wird, noch aus einer gewissen Verknüpfung (mit andern Lehren) festgestellt zu werden vermag.“ (p. 217.) — Wer muß nicht staunen, hier zu lesen, wie ein angesehener römischer Theolog bereits vor 300 Jahren der jehigen römischen Kirche bei ihrem Vorhaben, dennoch die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Maria zu einem Glaubensartikel zu erheben, den Weg verrannt und den Stab gebrochen hat? Im Folgenden setzt Canus noch hinzu, daß auch „kein Heiliger dieser Versicherung widersprochen habe.“ Und Canus ist bei dieser Behauptung in vollem Rechte, denn in der That haben „alle Heiligen“ bis zum Aufkommen des Pabstthums mit seinen abgöttischen Gräueln mit Einem Munde Folgendes gelehrt und bekannt: 1. daß Christus allein ohne Sünde empfangen worden und allein „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert“ sei (Ebr. 7, 26.) und daher allein zu seinen Feinden habe sagen können: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Joh. 8, 46.) 2. Daß alle, welche natürlicher Weise von Adam abstammen, mit der Erbsünde behaftet geboren werden (nach Röm. 5, 12. und Joh. 3, 6.). 3. Daß die Blutströpflein in dem Leibe der Maria, aus welchen Christi Menschheit durch den heiligen Geist gebildet worden ist, erst geheiligt und daß also aus denselben erst alle Unreinigkeit der Sünde entfernt worden ist. 4. Daß die heilige Jungfrau selbst nicht von allen wirklichen Sünden,

nehmlich von Sünden der Schwachheit und Uebereilung, frei gewesen sei. (Vergl. Luc. 2, 43. Joh. 2, 3. 4. Marc. 3, 31 — 35.) 5. Daß Maria eines Heilandes und Versöhnners bedürftig gewesen sei (Luc. 1, 47.). 6. Daß Maria in Ansehung ihres Glaubens seliggepriesen worden sei (Luc. 1, 45.). 7. Daß sie gestorben sei und also auch den Sold der Sünde einigermaßen habe erfahren müssen (Röm. 6, 23.).

Dies ist aber nicht nur in den allerersten Jahrhunderten der christlichen Kirche innerhalb derselben, der heiligen Schrift gemäß, gelehrt und bekannt worden, sondern auch später, ja mitten in der päpstlichen Kirche von ihren berühmtesten und bei den Papisten selbst vor allen anderen angesehensten Lehrern, bis auf diesen Tag; und diejenigen, welche hernach innerhalb der römischen Kirche dieser Lehre widersprochen haben, sind unter sich bis diese Stunde nie einig gewesen; der eine hat dieß, der andere das über die Beschaffenheit der angeblichen Sündlosigkeit der heiligen Jungfrau erdichtet; zwischen den beiden Partheien aber, die in der päpstlichen Kirche diese Sündlosigkeit eines Theils leugneten und andern Theils behaupteten, hat ein so gräulicher bitterer Hader stattgefunden, daß der Papst, wenn er die Sache hätte früher entscheiden wollen, damit den ganzen Bestand seiner Kirche auf das Spiel gesetzt haben würde.

Erstlich wollen wir nun einige Zeugnisse der Kirchenväter aus der Zeit nach dem dritten Jahrhundert und vor der eigentlichen Etablirung des Pabstthums über den betreffenden Punkt mittheilen.

So schreibt Augustinus: „Man muß durchaus festhalten und nicht im mindesten daran zweifeln, daß jeder Mensch, der durch Mann und Weib empfangen wird, mit der Erbsünde geboren werde, der Sündigkeit dahingegen und dem Tode unterworfen sei und daher als ein Kind des Zornes von Natur geboren werde. (De fide ad Petrum c. 23.)

Derselbe: „Obgleich Christus seinen Leib aus dem Fleische eines Weibes angenommen hat, die durch jene Fortpflanzung des Fleisches empfangen worden war, jedoch, weil derselbe (der Leib Christi) nicht so in ihr empfangen worden ist, wie jene empfangen worden war, so war es (der Leib Christi) auch nicht ein sündliches Fleisch, sondern die Gestalt des sündlichen Fleisches.“ (Lib. 10. de Genes. ad lit. c. 18.)

Derselbe: „Ein jeder welcher glaubt, daß es in diesem Leben Einen Menschen oder einige Menschen gebe oder gegeben habe, allein den Mittler zwischen Gott und den Menschen ausgenommen, welchem die Vergebung der Sünden nicht nothwendig gewesen wäre, der ist der Schrift entgegen, welche sagt: Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen.“ (Lib. de perfect. justit.)

Derselbe: „Daß Simeon hinzusetzt und spricht: „Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden“ (Luc. 2, 35), das hat allerdings angezeigt, daß auch Maria durch die das Geheimniß der Menschwerdung des Heilandes getragen worden ist,

bei dem Tode des Herrn zweifelte, so doch, daß sie durch die Ehre und Kraft der Auferstehung wieder fest wurde, weil alle in einer gewissen Bestürzung bei dem Tode des Herrn zweifelten, jedoch in ihrem Zweifel nicht verblieben . . . denn darin wird einer gerichtet, wozu er geneigter ist. Die Offenbarung Johannis bestätigt dieß, denn sie sagt: „den Zweiflern [den Verzagten] und Ungläubigen, derer Theil wird sein in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet.“ Darum wenn einer nicht im Zweifel bleibt, so wird er vom Tode errettet, das heißt, er entgeht dem Tode, weil über Gott oder über Christum zweifeln der Tod ist; und dadurch, daß er aufhört zu zweifeln, erinnert er dem Tode.“ (Quaest. ex N. T. c. 73.)

Derselbe: „Maria ist seliger dadurch, daß sie Christum in Glauben erfasste, als dadurch, daß sie Christi Fleisch empfieng.“ (Lib. de S. virgin. c. 3.)

Ambrsius [gestorben 397]: „Wohl ist Christus der Uebertreffende, weil Er allein es ist, den die Nege der Sünden nicht bestricken. Alle waren in den Nehen, ja noch immer sind wir in den Nehen, weil Niemand ohne Sünde ist, ohne der einige Jesus, welchen, da er von keiner Sünde wußte, der Vater für uns zur Sünde gemacht hat. Denn er hat ihn den Stricken übergeben, hat ihn den Nehen überliefert, indem er ihn sendete, nicht in der Sünde, in welcher alle Menschen waren, sondern in der Gestalt des sündlichen Fleisches, um die Sünde im Fleisch durch Sünde zu verdammen (Röm. 8, 3.). Das Fleisch war Sünde, insofern als es durch den geerbten Fluch verdammt war.“ (In 118. Ps. Serm. 6.)

Gregor von Nyssa (gest. 396.): „Der (Christus) ist es also, der auf eine neue und besondere Weise der Zeugung aus allen Myriaden einzig und allein so geboren ist, und weiß und roth mit Recht genannt wird wegen seines Fleisches und Blutes, der Auserwählte aus den vielen Tausenden wegen der unbefleckten und sündenfreien Beschaffenheit seiner, von der Geburt der Uebrigen verschiedenen Geburt.“ (In cant. cant. hom. 13.)

Athanasius (gest. 373.): „Christus schalt die Mutter aus (Joh. 2, 3. 4.).“ (Contra Arian. or. 4.)

Chrysostomus (gest. 407.): „Er (Christus) machte ihr (der Maria) Vorwürfe, da sie zur Unzeit bat.“ (Ja Chrysostomus nennt die Bitte Mariens eine aponoia, d. h. eine „Tollkühnheit“, eine „Unverschämtheit“, was wir zwar nicht billigen, was aber klar zeigt, wie wenig man zu Chrysostomus' Zeit daran dachte, Maria zu einem sündlosen Wesen zu machen.) (Homil. 45 in Matth.)

Epiphanius (gest. 403.) schreibt gegen die keiserlichen Collyridianer, welche mit Maria allerlei Abgötterei trieben: „Allerdings war der Leib Mariens heilig, aber nicht Gott. Allerdings war sie Jungfrau und geehrt, aber uns nicht zur Anbetung gegeben, sondern sie selbst war eine Anbeterin dessen, welcher aus ihr dem Fleische nach geboren worden, vom Himmel aber aus

des Vaters Schoß gekommen ist. Und darum verwahrt uns das Evangelium, indem es sagt, daß der Herr selbst gesagt habe: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen.“ Damit nicht manche glauben möchten, daß die heilige Jungfrau einen größeren Vorzug habe, nannte er sie ein Weib, gleichsam weissagend, was von den Sekten und Ketzern auf Erden geschehen werde, damit nicht manche, die Heilige zu sehr bewundernd, in diese Ketzerei und ihren Wahnsinn verfallen möchten. Denn die ganze Sache ist ein Spottspiel, und eine Alte=Weiber=Fabel, daß ich so sage, dieses ganze ketzerrische Unterfangen. Welche Schrift aber hat davon berichtet? Welcher unter den Propheten hat geboten, einen Menschen, oder gar ein Weib anzubeten? Sie ist zwar ein ausgezeichnetes Gefäß, aber doch ein Weib, und in nichts von Natur umgewandelt... Wenn er will, daß man die Engel, wie vielmehr, daß man diejenige nicht anbete, welche von Anna geboren, welche aus Joachim der Anna geschenkt, welche durch Gebet und allerlei Eifer der Gottseligkeit nach der Verheißung ihrem Vater und ihrer Mutter gegeben worden, nicht aber anders geboren worden ist, als der Natur der Menschen zukommt, sondern wie alle aus Mann und Weib... Vom Himmel kam Gott, das Wort, und nahm Fleisch an aus der heiligen Jungfrau, aber nicht daß die Jungfrau angebetet werde, auch nicht damit dieß sie zu Gott machte, nicht daß man in ihrem Namen opfere, nicht daß es nach so vielen Jahrhunderten Weiber zu Priestern und Opfernern machte. Es gefiel Gott nicht, daß dieß in Salome, nicht, daß dieß in Maria geschehe. Er gewährte ihr nicht, eine Taufe zu geben, nicht, die Jünger zu segnen, er gebot ihr nicht, auf Erden zu herrschen... Mögen solche Weiber sich von Jeremias zurechtweisen lassen und nicht die Welt irre machen und nicht sagen: Wir ehren die Königin des Himmels (Jer. 44, 17. ff.).“ (Lib. 3. contra haeres. tom. 2. haer. 79. p. 447.)

Weit entfernt nun, daß die Zeugnisse gegen die abgöttische Verehrung und gegen die unbefleckte Empfängniß Mariens mit der Entstehung und Ausbildung des Papstthums in der christlichen Kirche alsobald verstummt sein sollten, so steht die Sache vielmehr also, daß in den ersten sechs Jahrhunderten von den Vätern der Kirche in dieser Weise immer nur beiläufig und mit wenigen Worten angedeutet wird, da es sich in diesen Zeiten von selbst verstand, daß Maria eben deswegen so selig zu preisen sei, weil sie obgleich eine Sünderin empfangen und geboren, gewürdigt worden sei, Mutter des Sohnes Gottes zu werden, während später, als mit dem Aufkommen des Papstthums mit seinen abgöttischen Gräueln Stimmen für die unbefleckte Empfängniß laut wurden, sich alsbald der ernsteste Kampf dagegen erhob und nun die angesehensten Kirchenlehrer diesen Irrthum weitläufig und gründlich widerlegten.

Aus dieser Zeit bis zu der Periode der Scholastiker mögen zwei Zeugnisse genügen, die noch immer herrschende Ueberzeugung in Betreff der heiligen Jungfrau zu bezeichnen. So schreibt nemlich erstlich Jo h a n n e s D a m a s -

c e n u s (gest. 760): „Der heilige Geist kam über sie (Maria), sie reinigend.“ (Lib. 3. orth. fid. c. 2.) Und also lautet es in dem biblischen Commentar des Theophylactus (gest. um 1078.): „Die Mutter (Maria), vielleicht durch eitle Ehre dazu bewogen, kommt, um ihn [Christum] von dem Lehren an sich zu ziehen und dem Volke zu zeigen, daß sie ihn, der durch so große Wunderwerke berühmt war, regiere. Der Herr antwortete daher, daß es seiner Mutter nichts nützen werde, seine Mutter zu sein, wenn sie nicht auch andere Tugenden besäße.“ (In Marc. 3, 31—35.) Derselbe: „Sie (Maria) ermahnt ihn (Christum), daß er ein großes Wunder thue, in der Meinung stehend, daß sie um der Empfängniß und um der Geburt willen Macht über ihn habe. Aber Er schilt sie nicht ohne Grund, denn Er sagt: wenn kein Wein da ist, so müssen mich diejenigen darum angehen und bitten, denen es daran fehlt, nicht die Mutter.“ (In Joh. 2, 3. 4.) Welch ein gewaltiges Zeugniß gegen Heiligenanrufung!

Daß Maria ohne Sünde empfangen worden sei, wurde in der römischen Kirche entschieden erst um 1140 von einigen Canonikern zu Lyon behauptet und von dieser Zeit an, zuerst in jener Stadt und dann auch an anderen Orten, jene Erbsünde durch ein besonderes Fest, das Festum immaculae conceptionis, das Fest der unbefleckten Empfängniß, gefeiert. Indes wurde das Fest nicht sobald allgemein. Der parisißche Theolog Jo a n n e s B e l e t h (um das Jahr 1162) schreibt in seiner divinorum officiorum explicatio: „Bisweilen haben einige das Fest der Empfängniß gefeiert und feiern es vielleicht auch noch; aber ein authentisches und approbirtes ist es nicht, ja es scheint, es sollte vielmehr verboten werden. Denn sie ist in Sünden empfangen.“ (c. 146.) Ebenso berichtet und urtheilt noch Durandus (gest. 1296.) in seinem Rationale divin. offic. lib. 7. c. 7.

Was die Scholastiker betrifft, so zeugen die angesehensten unter ihnen dagegen. So schreibt Anselmus (gest. 1109.): „Die Jungfrau selbst, aus welcher Christus seine (menschliche) Natur annahm, ist in Sünden empfangen, und in Sünden empfieng sie ihre Mutter, und mit der Erbsünde ist sie geboren, weil auch sie selbst in Adam gesündigt hat, in welchem Alle gesündigt haben. Nachdem es bekannt geworden ist, daß jener Mensch Gott und der Versöhner der Menschen sei, so ist kein Zweifel, daß Er durchaus ohne Sünde sei; dieß kann aber nicht sein, wenn Er nicht ohne Sünde aus der fünften Masse seine Natur angenommen hat. Wenn wir nicht einsehen können, auf welche Weise die Weisheit Gottes dieß gethan hat, so dürfen wir uns nicht wundern, sondern müssen mit Anbetung zulassen, daß in den Geheimnissen einer so großen Sache etwas sei, was wir nicht wissen.“ (Cur Deus homo? Lib. II. c. 16.)

Noch ausführlicher sprechen sich jedoch die bedeutendsten Scholastiker gerade nach jener Einführung des Festes der unbefleckten Empfängniß gegen

dieselbe aus. So schreibt z. B. Bernhard von Clairvaux (gest. 1153.) an jene Canoniker zu Lyon: „Wir wundern uns nicht wenig, wie es einigen von euch zu dieser Zeit gut gedünkt hat, eine so gute Farbe zu verändern, indem sie eine neue Feier einführen, von welcher der Gebrauch der Kirche nichts weiß, der durch keinen Grund gerechtfertigt wird, den die Tradition des Alterthums nicht empfiehlt. . . In der Kirche und von der Kirche habe ich gelernt, die Geburt der Jungfrau für herrlich und heilig unzweifelhaft anzusehen, indem ich mit der Kirche durchaus festhalte, daß sie im Mutterleib erhalten habe, heilig zur Welt zu kommen. Sientmal ich auch von Jeremias lese, daß er, ehe er geboren wurde, geheiligt worden sei (Jer. 1, 5.); auch von Johannes dem Täufer glaube ich nicht anders, welcher aus Mutterleib den Herrn im Mutterleib wahrnahm (Luc. 1, 41.). — Inwiefern übrigens eben diese Heiligung wider die Erbsünde, entweder für diesen oder jenen Propheten, kräftig gewesen sei, — mag ich nicht unbedachtsam aussprechen. — Das, wovon man weiß, daß es nur wenigen Sterblichen verliehen war, darf man billig einer so großen Jungfrau nicht versagt achten, durch welche alles dem Tode Unterworfenen zum Leben erhoben wurde. Auch die Mutter des Herrn war ohne Zweifel eher heilig als geboren. Auch täuscht sich allerdings die heilige Kirche nicht, wenn sie ihren Geburtstag heilig achtet und jedes Jahr mit Freuden festlich in aller Welt begeht. Ich für meinen Theil meine, daß auch ein reicherer Segen der Heiligung auf sie herabgekommen ist, welcher nicht nur ihre Geburt heiligte, sondern auch hernach ihr Leben vor aller Sünde bewahrte, was man keinem anderen unter denen, die von Weibern geboren wurden, geschenkt erachtet. Heilig ist also die Geburt, weil die aus ihrem Leibe hervorgehende unermessliche Heiligkeit dieselbe heiligte. Was meinen wir nun noch zu diesen Ehren hinzuthun zu müssen? Man sagt: daß auch die Empfängniß geehrt werde, die der zu ehrenden Geburt vorausgieng; weil, wenn jene nicht vorausgegangen wäre, auch diese nicht sein würde, die man ehrt. Wie? wenn ein anderer aus derselben Ursache behauptete, daß auch beiden Eltern derselben die Ehren eines Festes zu erweisen seien? Aber für die Großeltern und Urgroßeltern könnte dann ein jeder aus einem ähnlichen Grunde dasselbe fordern: und so glänge es ins Unendliche fort und der Feste wäre keine Zahl. . . Doch, wie man sagt, wird die Schrift einer höheren Offenbarung dafür vorgebracht. Gleich als ob nicht auch ein jeder ebenfalls eine Schrift produciren könnte, worin die Jungfrau dasselbe auch von ihren Eltern zu befehlen schiene. Es ist mir nicht schwer zu glauben, daß man durch solche Schriften nicht bewogen werde, wo man weder einen Grund noch eine für die Sache sprechende Auctorität findet. Denn was hat das für eine Folge, daß, weil die Empfängniß einer heiligen Geburt vorhergegangen ist, darum auch jene selbst für heilig angesehen werde? Da jene wohl vorhergieng, daß diese sei, nicht aber daß sie heilig sei. Denn woher wäre jener die Heiligkeit, die sie der folgenden (Geburt) überbrächte? Oder mußte nicht vielmehr, weil die

Empfängniß ohne Heiligkeit vorausgieng, die Empfangene geheiligt werden, daß nun eine heilige Geburt erfolgte? Oder borgte etwa die frühere (Empfängniß) von der späteren (Geburt) die Heiligkeit? Wohl konnte jene Heiligkeit, wenn sie schon bei der Empfängniß geschah, auf die nachfolgende Geburt übergehen, rückwärts aber gehen zu der vorausgegangenen Empfängniß konnte sie durchaus nicht. Woher also die Heiligkeit der Empfängniß? Oder will man sagen, daß ihr die Heiligung vorausgegangen ist, vermöge welcher sie schon heilig empfangen wurde, und daß dadurch auch die Empfängniß heilig gewesen sei, wie sie schon im Mutterleib geheiligt heißt, so daß eine heilige Geburt erfolgte? Aber sie konnte nicht eher heilig sein, als sein. Sie war aber ja nicht, ehe sie empfangen wurde. . . . Der hatte der heil. Geist Gemeinschaft mit der Sünde (der Eltern)? oder doch wie war da die Sünde nicht, wo doch die Sündenlust nicht fehlte? Es müßte denn jemand sagen, daß sie von dem heiligen Geiste und nicht von einem Manne empfangen worden sei. Aber das ist etwas bisher Unerhörtes. Endlich lese ich (in der heiligen Schrift), daß der heil. Geist in sie, nicht, daß er mit ihr gekommen sei, indem der Engel sagt: „Der heil. Geist wird über dich kommen.“ Und wenn es erlaubt ist, zu sagen, was die Kirche glaubt (und sie glaubt das Wahre), so sage ich, daß die Glorreiche vom heil. Geiste empfangen habe, nicht aber auch empfangen worden sei; ich sage, daß die Jungfrau geboren habe, nicht aber auch von einer Jungfrau geboren worden sei. Wo wird sonst der Vorzug der Mutter des Herrn sein, nach welchem man glaubt, daß sie sowohl über das Geschenk des Geborenen, als auch über die Unbeflecktheit des Fleisches frohlockt, wenn man auch ihrer Mutter gleich Großes gibt? Das heißt nicht die Jungfrau ehren, sondern ihre Ehre schmälern. Es bleibt übrig, daß man glaube, sie habe nach der Empfängniß im Mutterleibe schon existirend die Heiligung erlangt, welche die Geburt die Sündeausgeschlossen heilig gemacht habe, nicht aber auch die Empfängniß. Darum obgleich es einigen oder wenigen Menschenkindern gegeben worden ist, mit Heiligkeit geboren zu werden, so doch nicht das, auch (so) empfangen zu werden, damit eben dem Einen der Vorzug einer heiligen Empfängniß vorbehalten sei, welcher alle heiligen und, allein ohne Sünde kommend, die Reinigung der Sünden machte. Der Herr Jesus ist daher allein vom heiligen Geiste empfangen, weil er allein vor der Empfängniß heilig war. Diesen angenommen, betraf sonst alle aus Adam Geborene, was Einer demüthig und wahrheitsgemäß von sich bekennt, indem er spricht: „In Sünden bin ich gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ (Ps. 51, 7.) Wie darf nun eine Empfängniß entweder für heilig erklärt werden, die nicht aus dem heil. Geiste, daß ich nicht sage, die aus der Sünde ist, oder festlich gefeiert werden, die durchaus nicht heilig ist? Gern wird die Glorreiche diese Ehre missen, wodurch entweder die Sünde geehrt oder eine falsche Heiligkeit eingeführt zu werden scheint.“ (Ep. 174. Opp. Paris. f. 1567—69.) Soweit sehen wir also freilich fast alle Scholastiker gehen, daß sie der Jungfrau Maria

eine unbesleckte Geburt zuschreiben, obwohl sie die unbesleckte Empfängniß derselben noch nicht zugestehen mögen.

Petrus Lombardus, (gest. 1164.): „Allerdings kann nach dem Zeugniß der Heiligen gesagt und geglaubt werden, daß selbst das Fleisch des (persönlichen ewigen) Wortes vorher der Sünde unterworfen gewesen, wie das übrige Fleisch Mariens, daß es aber durch die Wirkung des heil. Geistes gereinigt worden sei, so daß es von aller Befleckung frei mit dem Wort vereinigt wurde.“ (3. Sent. dist. 3. lit. A.)

Bonaventura (gest. 1274.): „Wir müssen dafür halten, wie denn die gemeine Meinung ist daß die Heiligung der Jungfrau geschehen sei nach Verschuldung der Erbsünde.“ (In lib. 3. dist. 3. Pars 1. art. 1. q. 2.)

Zu den Hauptgegnern der Lehre von der unbesleckten Empfängniß gehört selbst Thomas von Aquino, erklärtermaßen der größte Theolog der römischen Kirche. Von ihm heißt es unter anderem in dem Institutum der Jesuiten: „Unsere Doktoren sollen in der Schultheologie der Lehre des heiligen Thomas folgen und hinfort sollen nur solche zu den theologischen Stühlen promovirt werden, welche dem heiligen Thomas wohl geneigt sind, die hingegen für diesen Autor wenig eingenommen oder auch demselben abgeneigt sind, sind von dem Amte zu lehren zurückzuweisen . . . Die Unseren sollen durchaus den heiligen Thomas für den eigentlichen Lehrer halten und verbunden sein, ihm in der scholastischen Theologie zu folgen. Da die Constitutionen ermahnen, die Lehre eines Schriftstellers in der Gesellschaft auszuwählen, so kann man zu dieser Zeit die Lehre keines antreffen, welche gründlicher und sicherer wäre als jene, so daß der heilige Thomas nicht mit Unrecht für den Fürsten unter den Theologen von allen gehalten wird.“ (Institut. I. fol. 553. 560.) So schreibt aber dieser „Fürst unter den Theologen“, Thomas: „Von der Heiligung der seligen Maria, daß sie nehmlich in Mutterleib geheiligt worden sei, wird nichts in den canonischen Schriften gemeldet, die auch ihrer Geburt keine Erwähnung thun . . . Eine Heiligung der seligen Jungfrau vor ihrer Belebung kann aus doppeltem Grunde nicht (darunter) verstanden werden. Erstlich nehmlich, weil die Heiligung, von der wir reden, nichts anderes ist als eine Reinigung von der Erbsünde. Eine Schuld aber kann nicht ausgetilgt werden, außer durch eine Gnade, deren Subject allein eine vernünftige Creatur ist. Und darum ist die selige Jungfrau nicht vor Eingießung der vernünftigen Seele geheiligt worden. Zweitens weil, da allein eine vernünftige Creatur eine Schuld verwirken kann, vor der Eingießung der vernünftigen Seele die empfangene Frucht keiner Schuld unterworfen ist. Und so wäre, auf welche Weise auch immer die selige Jungfrau vor ihrer Belebung geheiligt worden wäre, sie nie mit der Erbschuld befleckt worden, und so hätte sie keiner Erlösung bedurft und keines Heils durch Christum. Dieß ist aber ungereimt, weil (dann) Christus nicht aller Menschen Seligmacher wäre.—

Wenn die Seele der seligen Jungfrau niemals von der Befleckung mit der Erbsünde angesteckt gewesen wäre, so würde dieß die Würde Christi schmälern, nach welcher er der allgemeine Heiland Aller ist. Obgleich die römische Kirche die Empfängniß der seligen Jungfrau nicht feiert, so duldet sie doch den Gebrauch einiger Kirchen, welche jenes Fest feiern. Daher ein solches Fest nicht gänzlich zu verwerfen ist. Doch dadurch, daß das Fest der Empfängniß gefeiert wird, wird nicht zu verstehen gegeben, daß sie in ihrer Empfängniß heilig gewesen sei; sondern, weil man nicht weiß, zu welcher Zeit sie geheiligt worden sei, feiert man vielmehr das Fest ihrer Heiligung, als ihrer Empfängniß, am Tage ihrer Empfängniß.“ (Summa theol. P. III. q. 27. Art. 1. 2.)

In gleicher Weise sprechen sich auch aus Alexander Alesius (gest. 1245.) P. III. q. 9. Albertus Magnus (gest. 1280.) P. III. dist. 3. u. A.

Der erste bedeutende Schriftsteller der römischen Kirche, welcher die unbesleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau vertheidigte, war merkwürdiger Weise der sceptische und was freilich hierbei weniger widersprechend ist, pelagianistrende Scholastiker Johannes Duns Scotus, genannt Doctor subtilis oder besser Quodlibetarius. Die Vertheidigung war aber auch bei ihm noch ziemlich furchtsam. Scotus (gest. 1308.) schreibt u. A. Folgendes: „Gott konnte machen, daß sie nie in der Erbsünde gewesen wäre; er konnte auch gemacht haben, daß sie nur einen Augenblick in der Sünde war; er konnte auch machen, daß sie eine Zeitlang in der Sünde war und in dem letzten Punkte jener Zeit gereinigt wurde. — Was aber von diesem Dreifachen, was als möglich erwiesen worden ist, geschehen sei, weiß Gott; wenn es der Auktorität der Kirche oder der Auktorität der Schrift nicht widerstreiten sollte, so scheint das Annehmbarere zu sein, das der Maria zuzuschreiben, was sie mehr auszeichnet.“ (In Sent. lib. III. dist. 3. q. 1. § 9.) Entschieden noch spricht sich Scotus nachher aus, nehmlich folgendermaßen: „Die selige Jungfrau, die Mutter Gottes, war nie in der That eine Feindin“ [Gottes? Röm. 5, 10.] „durch eine wirkliche Sünde, auch nicht durch die Erbsünde (sie wäre es aber gewesen, wenn sie nicht davor bewahrt worden wäre.)“ (L. c. dist. 18. q. 1. § 13.)

Von dieser Zeit an sehen wir denn nun auch zwei einander gegenüberstehende Partheien in der römischen Kirche bis auf die neueste Zeit, von denen die eine die Lehre von der unbesleckten Empfängniß Mariens bestritt und als eine unbiblische und unkirchliche Lehre verwarf, von ihrem Gewährsmann Thomisten genannt, in welcher Parthei der Orden der Dominikaner oder der Predigerorden, seltsamer Weise gerade jener Orden, der sich bekanntlich später der Inquisition bemächtigte, den Reigen führte; an der Spitze der andern Parthei, die die Lehre von der unbesleckten Empfängniß aufs äußerste vertheidigte, von ihrem Vorkämpfer Scotisten be-

namset, stand der Orden der Franziskaner oder der Orden der *Minoriten*, jener zu den Barfüßern gehörende Bettelorden, der bekanntlich von seinem Stifter, Franziskus, behauptete, derselbe sei Christo selbst in vielen Beziehungen gleichgestellt (man zählt vierzig *conformitates* auf) und ihm sei der von Lueifer bei seiner Verstoßung leer gelassene Stuhl, höher als die aller übrigen Engel, eingeräumt, also des Teufels Pabst im Himmel. Zu den Franziskanern hielten in diesem Punkte später auch die Jesuiten. Von diesen schreibt Pabst Benedikt XIV.: „Der selige Ignatius, welcher das Lager der streitenden Kirche mit neuen Legionen unter dem Banner des Namens Jesu vermehrte, hielt überaus weislich dafür, daß das passendste Präsidium in den Schutz und Schirm der heiligen Jungfrau zu stellen sei.“ (Institut. Soc. J. I, 240.) Daher gehen denn die Jesuiten in dem Punkte von der Empfängniß mit Wissen und Willen selbst von ihrem Lehrvorfürsten Thomas ab. Es heißt ausdrücklich in dem Institutum nach der Empfehlung des Thomas: „Von der Empfängniß der seligen Maria aber folge man der Meinung, welche zu dieser Zeit allgemeiner und mehr bei den Theologen angenommen ist.“ (L. c. 553.) Wissen wir ja schon, daß sich diese Herrn in Sache des Lebens wie der Lehre unbedenklich in die Zeit zu schicken wissen.

Jene beiden Partheien haben sich denn mitten in der römischen Kirche über die zwischen ihnen streitige Lehre so sehr erhitzt, daß die Päbste und Concilien in der geforderten Entscheidung der Frage große Vorsicht und Behutsamkeit anwenden mußten, um nicht das Auseinandergehen ihres ganzen großen Kirchengebäudes zu riskiren. Mit welchem Ingrimm von jenen Söhnen der Einen Mutter, die die Einheit im Glauben als ein Hauptkennzeichen aufstellt, daß sie die wahre Kirche sei, gestritten wurde, dafür bietet uns die Geschichte merkwürdige Belege dar. Lösscher hat in seinen „Unschuldigen Nachrichten“ im 15. Jahrgang ein altes Büchlein vom Jahre 1509 zum Theil abgedruckt, das den Titel trägt: „Die war History von den vier Kezer Prediger Ordens zu Bern.“ Darin wird erzählt, wie vier Dominikaner in genannter Stadt allerlei Spul getrieben hatten, um die Lehre der Franziskaner von der unbefleckten Empfängniß zu widerlegen, daß sie unter Anderm Erscheinungen der Maria zu diesem Zwecke aufgeführt, ein Marienbild weinen gemacht, dem Teufel sich verschrieben hatten u. dergl., und daß dieselben in Folge dessen am letzten März des Jahres 1509 zu Bern als Kezer verbrannt worden seien. *) Der Geschichte ist ein Lied auf Maria angehängt, darin es u. A. heißt:

*) Aehnlicher Betrügereien zu Stützung ihrer Lehre haben sich übrigens auch die Franziskaner nicht selten schuldig gemacht. Unter Anderem wiesen die Dominikaner ihnen nach, daß ein altes Document, welches man in einem Thurne in Granada 1588 gefunden hatte und das ein angebliches Decret der Apostel enthielt: „Die heil. Maria sei ohne Sünde empfangen und wer das nicht lehren werde, solle verbannt sein“, eine nichtswürdige Erfindung sei. (Siehe: Miscell. Traits by Mich. Goddoss. I. 4.)

Thomas Aquin
Halt von Dir syn,
Du seyst die reynst uf erden,
Dn schuld und sind
Für Adams kind
Gefryet billich werden,
In der täglich,
Auch nit tödtlich,
Kein Erbsünd mocht beliben.
Desgleichen thunt auch schriben
Scotus subtil,
Der leerer vyl,
Zu Basel ist beschlossen,
Die christlich kirch
Mit bistumb glich
Halt das ganz unvertroffen.

Es ist unnöthig, die Geschichte des Haders der Dominikaner und Franciskaner zu verfolgen. Nur so viel sei noch bemerkt, daß auch die von den Dominikanern schon bei Lebzeiten angebetete Heilige, Catharina von Siena, (gest. 1380), die diesem Orden angehörte, die unbefleckte Empfängniß auf Grund angeblich erhaltener göttlicher Offenbarungen leugnete, während die heilige Brigitta (gest. 1373) die Richtigkeit jener Lehre ebenfalls aus unmittelbarer Offenbarung erkannt zu haben aussagte. Aus Ungunst der Franziskaner wurde aber auch Catharina erst 1461 canonisirt.

Nachdem in der römischen Kirche eine wahrhaft heidnische abgöttische Verehrung der s. g. Heiligen, und ganz besonders der gebenedeiten Jungfrau Maria eingebrungen war, konnte es freilich nicht anders geschehen, als daß sowohl die Päbste und Concilien, als auch das arme verführte Volk der Lehre von der unbefleckten Empfängniß immer mehr günstig wurden trotz des nie verstummenden Zeugnisses der Dominikaner und der Thomisten überhaupt dagegen; förderten doch gerade die ersteren mehr als andere Orden den Mariencultus durch die von ihnen zu Ehren der Maria eingeführte Sitte des Rosenkranzbetens. *)

Schon im Jahre 1328 wurde das Festum immaculae conceptionis in England eingeführt, 1343 in Deutschland, 1380 in Frankreich. Als die Dominikaner dagegen an den Pabst appellirten, entschied dieser (Clemens VII.) 1389 gegen sie. Die Universität Paris machte die Annahme dieser Lehre zur Bedingung der academischen Lehrfähigkeit und band ihre Mitglieder durch einen Eid an dieses neue Dogma, 1497, ihr folgten die übrigen Universitäten; das Baseler Concil hatte sich schon 1439 für die Lehre ausgesprochen; auch Pabst Sixtus IV. verbot 1483 dagegen öffentlich zu lehren und erlaubte nur den Dominikanern, die entgegengesetzte Lehre in der Stille unter sich vorzutragen. Auch das Tridentinische Concilium hat die Sache nicht unerwähnt

*) Aus einem Manuale der Jesuiten ersieht man, daß der Rosenkranz aus 63 englischen Grüßen besteht nach der Zahl der Jahre, die Maria auf Erden gelebt haben soll.

gelassen, es sagt jedoch nur, am Schlusse des Decrets von der Erbsünde: „Doch erklärt die h. Synode, es sei nicht ihre Absicht, unter diesem Decrete die selige und unbefleckte Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, mit zu begreifen; sondern es seien zu beobachten die Constitutionen Sixtus des IV. unter den darin angedrohten Strafen.“ Als sich daher die Dominikaner im Jahre 1614 gegen den spanischen Franziskaner Franc. de San Jago, der die unbefleckte Empfängniß vertheidigte, erhoben, mußten sie bald, durch päpstliches Einschreiten zurückgewiesen, den Kürzern ziehen (obwohl noch 1622 Pabst Gregor XV. erklärte, daß es der göttlichen Weisheit noch nicht gefallen habe, dieses Geheimniß ihrem Statthalter auf Erden zu offenbaren.)

So siegreich nun bis diese Stunde die Parthei, welche die unbefleckte Empfängniß vertheidigte, in der römischen Kirche war, so ist dieselbe doch in sich selbst nichts weniger als einig gewesen, darüber nemlich, wie man sich denn eigentlich dieses angebliche Geheimniß zu denken habe. 1. Einige meinen, für Maria sei nicht einmal eine Möglichkeit in Adam mit zu sündigen gewesen, denn das Verbot, von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen, sei zwar Adam für ihn und alle seine Nachkommen gegeben, aber Maria ausgenommen gewesen, daher sie wohl in Adam mit gegessen, aber damit keine Sünde begangen habe. Bellarmin jedoch, der dieß als eine von den Erklärungsweisen mancher lib. 4. de amiss. gratiae c. 19. anführt, erklärt dieselbe für „nicht sehr sicher.“ So lehrten aber Val. Gerardus, Catharinus Senensis, Vignierius u. A. 2. Andere sagen, daß Maria an dem Fall nicht theil genommen habe, ohne das Wie? näher zu bestimmen. So heißt es z. B. in den „Geistlichen Gesängen zu Gebrauch der heiligen Mission. Mainz 1720.“ Seite 22.:

„Als die ersten Eltern giengen,
Wo verbotne Äpfel hiengen,
War Maria nicht dabei.“

3. Andere behaupten, in Adam sei ein Theilchen seines Leibes auch bei dem Falle rein geblieben, dieses auf die ganze Reihe von Mittelgliedern gelangt und rein erhalten worden bis auf Joachim und Anna, die Eltern Mariä, und aus diesem reinen Theilchen sei die Natur der ewigen Jungfrau gebildet worden. Dieß schreibt z. B. der Franciskaner Petrus Galatinus, Leo des X. Beichtwater, mit klaren Worten lib. 7 de arcanis; ebenso Franziskus Guerra (gest. 1559 als Bischof zu Placencia) in Majestas gratiarum Deiparae Tom. I. p. 83. Es efelt uns, die betreffenden Stellen wörtlich mitzutheilen. (Vergl. Gerh. Conf. cath. f. 1398 und Sammlung von Alten und Neuen Sachen, Jahrg. XXXIII. S. 386. 387.) 4. Wieder andere behaupten, I e i b l i c h sei Maria wohl wie andere Menschen empfangen worden, aber ihre S e e l e sei von dem ersten Augenblick der Erschaffung und Eingießung an ohne den Flecken der Erbsünde gewesen, so daß also die ganze P e r s o n Mariens, so bald sie existirte, keine Sünde an sich gehabt habe; und dadurch unterscheide sich Maria von den übrigen Heiligen, welche durch die Gnade von

der Erbsünde befreit worden seien, daß diese gewöhnlich nach der Geburt, andere wenige vor der Geburt, aber nach der Befehlung, Maria aber allein i n d e m A u g e n b l i c k d e r B e f e e l u n g von der Erbsünde befreit worden sei. Dieß ist des Cardinals Bellarminus Meinung. 5. Andere behaupten, daß die Befreiung von der Erbsünde erst nach der Belegung in Mutterleibe stattgefunden habe. So schreibt nemlich B i e l, den man als den letzten unter den Scholastikern betrachtet: „Maria wurde n a c h i h r e r B e f e e l u n g in Mutterleibe geheiligt, ehe sie an das Licht der Welt kam.“ (3. Sent. dist. 3. q. 1. conclus. 3.) 6. Andere lassen das unter No. 4 und 5 Bestimmte unentschieden und behaupten nur, daß Maria schon in Mutterleibe geheiligt worden sei. So schreibt Rudolf de Saronia: „Von der Erbsünde wurde Maria durch ein gewisses besonderes Privilegium in Mutterleibe gereinigt.“ (Vita Jesu Christi. 1510. P. II. c. 2.) 7. Einige behaupten, der (Sünden-) Zunder sei in Maria gänzlich ausgerottet, andere, dieser Zunder sei in derselben nur so entkräftet worden, daß sie zur Sünde sich nicht habe neigen können. Von der ersteren Ansicht sagt Thomas, daß „dieß zur Würde der Mutter zu gehören scheine, aber in der That der Würde Christi etwas benehme.“ (Summ. P. 3. q. 27. artic. 3.) 8. Einige erklären die Lehre von der unbefleckten Empfängniß für etwas, was zu dem Glauben gehört, andere leugnen, daß dieselbe einen Glaubensartikel enthalte. Zu den ersteren gehört B i e l, welcher also schreibt: „Die Kirche hat festgestellt, daß das Fest der Empfängniß allgemein zu feiern sei. Die Auktorität der Kirche ist aber größer, als die Auktorität jedes Heiligen, *) wenigstens nach den canonischen Schreibern. Im Baseler Concil ist es bestimmt und in bester Form publicirt in der 36. Sitzung mit folgenden Worten: Wir bestimmen hiermit, daß jene Lehre, daß die Gottesgebärerin immer von aller Erb- und wirklichen Schuld frei gewesen sei, als eine gottselige und dem Cultus der Kirche, dem katholischen Glauben, der gesunden Vernunft und der heil. Schrift gemäße von allen Katholischen inständige zu billigen, festzuhalten und anzunehmen und daß hinfort Niemanden erlaubt sei, das Gegentheil zu lehren oder zu predigen.“ (3. Sent. dist. 3. q. 1. art. 2.) Derselben Gesinnung war auch Pabst Pius V., der im Jahre 1567 in einer Bulle folgenden Satz Bay's öffentlich und feierlich als kaiserlich v e r d a m m t e (es ist der 73.): „Niemand ist ohne die Erbsünde außer Christus, daher ist die selige Jungfrau wegen der aus Adam überkommenen Sünde gestorben.“ — Daß hingegen andere jene Lehre nicht für einen Glaubenspunkt angesehen wissen wollen, obgleich sie dieselbe annehmen, dieß belegt eine Stelle in der bereits erwähnten Constitution ebenfalls eines Pabstes, nemlich Sixtus IV., vom Jahre 1483, die also lautet: „Aus gleichem Beweggrunde, Kenntniß und Auktorität unterwerfen wir derselben Strafe und Censur Diejenigen, die sich erlauben würden, zu behaupten, daß die, welche die entgegengesetzte Meinung festhalten, nemlich: daß die glorreiche Jung-

*) Aus was für Leuten mag hiernach die papistische Kirche bestehen?

frau mit der Erbsünde empfangen worden sei, sich des Verbrechens der Ketzerei oder einer Todsünde schuldig machen, weil von der römischen Kirche und dem apostolischen Stuhle darüber noch nicht entschieden sei.“ — 9. Es hat auch solche Lehrer in der papistischen Kirche gegeben, welche b e i d e M e i n u n g e n für r e c h t erklärten. So erzählt M. Sebastian Fröschel in seiner Schrift „Vom Königreich Jesu Christi“ vom Jahre 1566: „Also predigt auch zu Hall in Sachsen Anno 1525 ein Barfüßer = Mönch im Kloster daselbst: daß heiderlei Mönche und Orden Recht hätten; die Prediger = Mönche (Dominikaner), daß sie lehrten und gläubten, daß Maria geboren wäre in der Erbsünde, und die Barfüßer = Mönche (Franziskaner), daß Maria ohne alle Erbsünde empfangen und geboren wäre; man sollt's also verstehen durch dieß Gleichniß: als wenn jemand stünde hie oben auf dem Gewölbe dieser Kirchen und siele herab, so wäre er des Todes; wenn aber jemand da vorhanden wäre, der ihn in solchem Fall fienge und den Fall bräche, daß er nicht auf die Erde käme und siele, so bliebe er bei dem Leben. Also wäre es auch zugegangen mit Maria der Jungfrauen. Gleichwie sie hat sollen im Mutterleibe empfangen werden in der Erbsünde, da ist Gott zugefahren und hat sie gereinigt und gefreiet von solchem Fall der Erbsünde.“

Als ein Curiosum theilen wir noch Folgendes mit. Im Jahre 1713 ist eine Schrift wieder gedruckt worden, welche ursprünglich in spanischer Sprache im Jahre 1666 zu Madrid herausgekommen war, unter dem Titel: „Die mystische Stadt Gottes.“ Verfaßt ist die Schrift von Maria de Jesu, Aebtissin des Franziskaner-Klosters zu Agreda. Das Buch stand eine Zeitlang in dem Index libb. prohib., aber Papst Innocentius XI. hat das Verbot dieses Werkes auf Ansuchen des Königs von Spanien im Jahre 1681 durch ein Breve aufgehoben und dasselbe nebst mehreren Erzbischöfen für rein erklärt. Die Verfasserin gibt vor, von Gott und von Maria inspirirt zu sein und große Offenbarungen erhalten zu haben; dahin gehört denn u. A. Folgendes: Maria sei von greisen Eltern ohne Sünde durch ein Wunder an einem Sonntage empfangen worden; sie habe in dem Augenblicke ihrer Empfängniß die göttlichen Geheimnisse gewußt; sie habe von diesem Augenblicke an als Mittlerin zu Gott für das menschliche Geschlecht gebetet; ja sie habe da schon Lieder gemacht (!); sie habe später das Fest ihrer eigenen unbefleckten Empfängniß selbst gefeiert“ 2c. Zu diesem Buche hat der Franziskaner = General Samaniego und der Qualificator der heil. Inquisition Calderon Anmerkungen herausgegeben. Darin schreibt der letztere: daß Gott nichts ohne Einrath der heiligen Maria thue und daß dieselbe auf dem göttlichen Throne zur Rechten Christi sitze. (Siehe Löcher's Nachrichten von theologischen Büchern, Urkunden 2c. Jahrg. XV., S. 1118 f.)

Nachdem wir die Geduld unserer Leser durch die Länge des vorstehenden Artikels vielleicht schon auf eine zu harte Probe gestellt haben, erlauben wir uns nur noch einige kurze Bemerkungen hinzuzufügen.

1. Gibt es irgend eine Lehrgeschichte, welche es beweist, wie übel es um

die so sehr gekühnte Glaubenseinigkeit innerhalb der römischen Kirche bestellt sei, so ist es gewiß die Geschichte der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der heil. Maria. Schon diese Geschichte allein macht es sonnenklar, daß Rom Babel sei.

2. Gibt es ferner eine Lehrgeschichte, welche die Behauptung, daß der Papst infallibel und dazu nöthig sei, damit die Kirche in allen auftauchenden Streitigkeiten ein entscheidendes Tribunal habe, zur Lächerlichkeit macht, so ist es ohne Zweifel jene Lehrgeschichte. Nicht nur wagten es die Päbste aus Politik Jahrhunderte lang nicht, einen Ausspruch in der Sache zu thun, oder erklärten Wahrheit und Irrthum für unverwerflich, sondern, wenn sie endlich nothgedrungen etwas bestimmten, widersprachen sie sich auch hierbei selbst immer auf die kläglichste Weise.

3. Die Tradition, welche in der römischen Kirche mit gleicher Ehrfurcht betrachtet und angenommen werden soll, wie die von dem heil. Geiste eingegebene heil. Schrift, ist, wie aus obiger Geschichte erhellt, nichts als ein leerer Name, dazu erfunden, um jeden beliebigen neuen Irrthum canonisiren zu können.

4. Wie die wahre Kirche, wenn in ihr ein Irrthum sein Haupt erheben will, denselben immer, wie ein lebendiger gesunder Leib einen Splitter, ausstößt, so gehört es hingegen, was die römische Kirche betrifft, zu den Gesetzen ihrer Natur, daß sie, wo sich noch in ihr eine W a h r h e i t regt, eine jede nach und nach ausstößt, um endlich am jüngsten Tage eine durch und durch verwesende Leiche zu sein.

5. Jahrhunderte hindurch in der römischen Kirche mit Maria getriebene Abgötterei mußte diese Kirche endlich zu Begünstigung der Lehre führen, daß Maria ein sündloses Wesen sei; wird dieser Satz endlich als von der Kirche entschieden und bejaht proklamirt sein, so wird das für die römische Kirche von unberechenbar großen und schrecklichen Folgen sein. Der schon so weit gediehene Marien = Gögendienst wird allen Dienst Gottes und Christi in dieser Kirche in den Hintergrund stellen, verdrängen und verschlingen; das arme in den Banden des Pabstthums gefangene Volk wird von Christo immer mehr abgewendet werden und das päpstliche Antichristenthum sich der Christenheit in seiner Nacktheit mit allen seinen Greueln und Scheueln darstellen; nichts desto weniger aber, laut der Weissagungen der Schrift, durch die ihm dienenden Kräfte der Unterwelt Viele, die nicht aus Gott sind, in seinen Zauberkreis ziehen.

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort
Und steu'r des Papst's und Türken Mord,
Die Jesum Christum, Deinen Sohn,
Stürzen wollen von Deinem Thron.
Beweis' Dein Macht, Herr Jesu Christ,
Der Du ein Herr all'r Herren bist,
Beschirm Dein' arme Christenheit,
Daß sie Dich lob' in Ewigkeit.